

DER WAHRE WEINSTOCK

Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weingärtner. Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, nimmt er weg; und eine jede, die Frucht bringt, reinigt er, dass sie mehr Frucht bringe. Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht an mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun. Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt die Reben und wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen. Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger.

DAS GEBOT DER LIEBE

Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch. Bleibt in meiner Liebe! Wenn ihr meine Gebote haltet, bleibt ihr in meiner Liebe, so wie ich meines Vaters Gebote gehalten habe und bleibe in seiner Liebe. Das habe ich euch gesagt, auf dass meine Freude in euch sei und eure Freude vollkommen werde. Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch liebe. Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde. Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete. Ich nenne euch hinfort nicht Knechte; denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Euch aber habe ich Freunde genannt; denn alles, was ich von meinem Vater gehört habe, habe ich euch kundgetan. Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und bestimmt, dass ihr hingehet und Frucht bringt und eure Frucht bleibt, auf dass, worum ihr den Vater bittet in meinem Namen, er's euch gebe. Das gebiete ich euch, dass ihr euch untereinander liebt.

Liebe Sommeliers und Weinliebhaber,

- wir haben es heute mit einem leicht alkoholischen Predigttext zu tun. Dass Jesus einem guten Tröpfchen nicht abgeneigt war, wissen wir spätestens seit der Hochzeit zu Kana. Folgt man der Erzählung des Evangelisten Johannes, war es das erste Wunder, das Jesus bewirkt hat. Und auch beim letzten Abendmahl spielt der Wein eine entscheidende Rolle. Man kann also durchaus sagen, dass ihn der edle Tropfen vom Beginn seines Wirkens bis zu dessen Ende begleitet hat. Und auch das Gleichnis, das wir heute als Predigttext gehört haben, stammt aus dem weinbäuerlichen Milieu. Und da ich Theologie studiert habe und nicht Önologie musste ich mich für meine heutige Predigt erst einlesen. Und wenn ich sonst auf meinem Schreibtisch eher Lexika, Bibelkommentare und exegetische Literatur liegen habe, so waren es gestern eben der große Weinatlas, das Standardwerk „Analytik des Weines“ und Clarkes großes Lexikon der Rebsorten. Soll ja nachher keiner behaupten, ich würde mich auf meine Predigten nicht gut vorbereiten.
- Noch vor wenigen Tagen reichten meine Fähigkeiten bestenfalls dazu, bei gutem Licht Rot- und Weißwein zu unterscheiden. Seitdem habe ich eine ganze Menge gelernt. Besonders fasziniert hat mich dabei vor allem, wie viele unterschiedliche Geschmacksrichtungen es gibt. Neben den fünf großen Geschmacksrichtungen Süße, Salzig, Säure, Bitternoten und Umami kann ein Wein auch ganz unterschiedliche Aromen aufweisen. Nachdem eine evangelische Predigt für römisch-katholische Ohren eh schon relativ lang wirkt, kann ich hier nur eine kleine Auswahl aufzählen. Zu diesen Aromen gehören Rosine, Lebkuchen, Tinte, Schwefel, feuchter Ziegel, Pfeffer, Tabak, kalter Tee, Sauerkirsche, Klebstoff, Räucherspeck und sogar verbranntes Gummi. Die anderen gefühlt zweihundert Aromen erspare ich euch an dieser Stelle.
- Warum erzähle ich euch das? Vor allem, da es coronabedingt leider keine traditionelle Agape geben kann, bei der wir dann eine Verkostung mit einigen praktischen Übungen hätten machen können. Mir ist aufgefallen, dass an den ökumenischen Gottesdiensten meistens nur Vertreter der römisch-katholischen und der evangelischen Kirche teilnehmen. Dabei gibt es viel mehr christliche Konfessionen und Denominationen in der Welt, die sich mindestens ebenso sehr voneinander unterscheiden wie die verschiedenen Aromen des Weins. Römische, unierte und alte Katholiken, Lutheraner, Reformierte, Anglikaner, Presbyterianer, Baptisten, Hussiten, Böhmisches Brüder, Mennoniten, Methodisten, Kopten und nicht zu vergessen die ganze Bandbreite der Orthodoxie. Alle sind unterschiedlich in ihrem Erscheinungsbild, ihren Riten, ihren Lehren, ihren Kirchengesetzen und fast hätte ich gesagt in ihrem Geschmack. Das Christentum präsentiert sich in einer Vielfalt und Buntheit, die faszinierend ist.
- Und das bringt mich jetzt wieder zurück zu meinen weinkundlichen Erkenntnissen. Ich habe gelernt, dass durchaus ganz unterschiedliche Reben an einem Weinstock wachsen können. Jesus muss das auch gewusst haben, als er seinen Jüngern dieses Gleichnis erzählt hat. Er vergleicht seine Anhänger mit Reben

und sich selbst mit dem Weinstock. So unterschiedlich die heutigen Anhänger Jesu auch sein mögen, so uneinheitlich sie auch nach außen auftreten mögen, so haben sie doch alle eine verbindende Gemeinsamkeit. Und dabei handelt es sich nicht um das kleinste gemeinsame Vielfache, wie wir es aus der Mathematik kennen, sondern um das größte gemeinsame Vielfache, das wir uns nur vorstellen können. Nämlich um Jesus Christus, der Zentrum und Mitte all dieser Gemeinschaften und Kirchen ist. Er ist der Weinstock, wir sind die Reben. Amen ... könnte ich jetzt sagen, damit wir alle mit einem guten Gefühl, entspannt und glücklich den Computer abschalten und in unseren Alltag zurückkehren.

- Aber das spielt sich leider nicht. So eine Rebe kann ja nicht nur einfach fröhlich in den Tag hinein am Weinstock herumhängen, sie hat anscheinend auch ihre Verpflichtungen. Und Jesus macht hier ungewöhnlich deutlich, was mit denen passiert, die ihren Verpflichtungen nicht nachkommen. *„Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun. Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt die Reben und wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen.“* Super, zuerst dieses wunderschöne Bild aus dem Gleichnis und dann bekommt man gleich die moralische Keule um die Ohren gedroschen. Man wirft sie ins Feuer und sie verbrennen ... Ein Schelm, wer dabei nicht gleich an das Feuer der Hölle denkt. Da ich hohe Temperaturen nicht gut vertrage und meine Haut eine gewisse Neigung zu Sonnenbrand hat, versuche ich das zu vermeiden und frage mich daher, was Jesus hier von mir bzw. von uns allen erwartet. Was heißt es, in Christus zu bleiben und viel Frucht zu bringen?
- Und da kommt jetzt der zweite Teil unseres Predigttextes ins Spiel. Und natürlich geht es wieder einmal um das Einhalten von Geboten. Das war für einen frommen Juden zunächst einmal nichts Ungewöhnliches. Und auch der fromme Christ weiß, dass die Heilige Schrift voll davon ist. Die allseits bekannten Zehn Gebote sind ja nur eine flockige kurze Zusammenfassung dessen, was Gott vom Menschen fordert. Aber jetzt kommen zwei Sätze, die die Jünger Jesu zutiefst verwundert haben müssen. Sicher haben sie erwartet, dass Jesus ihnen nun ganz konkrete Weisungen geben würde, die sie zu befolgen hatten. Dass er ihnen sagen würde, was richtig und falsch, gut und böse ist. Eine Gebrauchsanweisung für ein gutes, gelingendes Leben, ein seliges Sterben und eine Eintrittskarte für den Himmel im Anschluss. Stattdessen sagt er ihnen zwei wunderschöne und gleichermaßen verstörende Sätze: *„Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch. Bleibt in meiner Liebe! Wenn ihr meine Gebote haltet, bleibt ihr in meiner Liebe, so wie ich meines Vaters Gebote gehalten habe und bleibe in seiner Liebe.“* Und: *„Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch liebe.“* Liebe Gemeinde, es geht heute also um die Liebe. Als ich vor einigen Tagen meine Schülerinnen und Schüler um ihre Meinung zu diesem Abschnitt aus dem Johannesevangelium gefragt habe, haben sie mir genau zwei Antworten gegeben: Sehr romantisch. Sehr poetisch.

- Mir ist hingegen spontan eingefallen: Sehr mutig. Sehr realitätsfern. Von allen Geboten, die man sich nur ausdenken kann, ist Jesus hier das schwerste eingefallen. Denn sind wir uns ehrlich: Es ist ja oft schon schwer genug, auch nur alle engeren Familienmitglieder zu lieben. Und auch in der eigenen Beziehung und Partnerschaft ist Liebe nicht immer und zu jeder Zeit das bestimmende Grundgefühl. Um diese Liebe muss immer wieder von neuem gerungen werden. Und wie verhält es sich mit dem Nachbarn, der jeden Sonntag in voller Absicht um sieben Uhr morgens den Rasenmäher startet? Muss ich den etwa auch lieben? Oder den Mann im Haus gegenüber, der jeden Tag aus dem Fenster schaut und sich die Nummernschilder alle Falschparker notiert, nur um gleich eine Anzeige bei der Polizei machen zu können? Oder (um bei uns Christen zu bleiben) das Mitglied der eigenen Pfarrgemeinde, das einem aber derart auf die Nerven geht, dass man am liebsten ... naja, dass man sich mit dem Lieben halt schon recht schwer tut? Liebe – Gemeinde, zu lieben ist schwer und manchmal unmöglich. Könnte es nicht ein bisschen weniger sein?
- Also ich persönlich halte es ja schon für einen zivilisatorischen Fortschritt, dass sich die Angehörigen der unterschiedlichen christlichen Konfessionen wenigstens nicht mehr gegenseitig umbringen oder verbrennen, wie es bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts durchaus noch üblich war. „Das ist mein Gebot, dass ihr euch nicht mehr gegenseitig den Schädel einschlagt.“ Das ist doch etwas, woran man sich halten kann. Man könnte allerdings noch einen Schritt weitergehen und sagen: „Lasst uns doch einander tolerieren.“ Es mag ein Zufall sein, dass kurz nach der letzten Ketzerverbrennung Kaiser Joseph II. das Toleranzpatent erließ, das allen Akatholiken, wie vor allem die Evangelischen damals genannt wurden, die Ausübung ihrer Religion erlaubte. Allerdings unter so starken Einschränkungen und Auflagen, dass der Geheimrat Johann Wolfgang von Goethe über dieses Patent gesagt hat: „Toleranz sollte eigentlich nur eine vorübergehende Gesinnung sein: Sie muss zur Anerkennung führen. Dulden heißt beleidigen.“ Und bei aller ökumenischen Freundschaft, die Anerkennung der Kirche-seins der evangelischen Kirche ist durch den Vatikan bis heute nicht erfolgt. „Das ist mein Gebot, dass ihr euch gegenseitig anerkennt.“ Das erfordert noch viel Arbeit, aber grundsätzlich halte ich es für machbar.
- Aber Liebe? Mein lieber Schwan! Das ist eine große Vision und eine noch größere Hoffnung. Dass sie sich alle als Reben am Weinstock Christi erkennen: Römische, unierte und alte Katholiken, Lutheraner, Reformierte, Anglikaner, Presbyterianer, Baptisten, Hussiten, Böhmisches Brüder, Mennoniten, Methodisten, Kopten und nicht zu vergessen die ganze Bandbreite der Orthodoxie. Dass sie Christus wieder in den Mittelpunkt stellen und nicht das Kirchenrecht oder die Glaubenslehre. Dass alle Rebsorten ihre eigenen Geschmacksrichtungen und Aromen behalten können und sich keine über die anderen stellt ... Dass wir einander als Schwestern und Brüder erkennen und lieben. Liebe Gemeinde, das wäre schön! Christus hat es uns zugetraut. Trauen wir es uns auch zu!

Amen.